

The book cover features a light blue background with a fine, repeating pattern of a hand holding a glass. The illustration is rendered in a white, etched style. At the top, the number '8' is visible on the left and '9' on the right. The author's name 'Jorge Luis' is written in a cursive font above the main title. The title 'BORGES' is in large, bold, serif capital letters. Below it, 'ADOLFO BIOY CASARES' is in red, bold, serif capital letters. The subtitle 'Gemeinsame Werke' is in a red, cursive font. The list of works follows in a black, cursive font: 'Sechs Aufgaben für Don Isidro Parodi', 'Zwei denkwürdige Phantasien', and 'Mord nach Modell'. The publisher's name 'Hanser' is at the bottom center.

8 Jorge Luis

# BORGES

ADOLFO BIOY CASARES

*Gemeinsame Werke*

*Sechs Aufgaben  
für Don Isidro Parodi  
Zwei denkwürdige Phantasien  
Mord nach Modell*

Hanser

wollen, dachte ich an die Treppen, die Absätze, an die Möbel, die mir im Weg stehen würden, an den Keller, den Hof, die Glasdächer und was weiß ich noch alles. Ich habe angefangen, alles mögliche zu hören: die Zweige der Bäume im Garten, Schritte oben, die Stimmen der Drusen, die das Haus verlassen, das Anspringen des alten Issota von Abd-el-Melek: Sie wissen doch, der in der Lotterie von Raggio-Öl den ersten Preis gewonnen hat. Kurz und gut, sie sind alle gegangen, und ich bin allein in dem Riesenhaus geblieben, mit diesen Drusen, die sich irgendwo verstecken. Und da plötzlich schlägt die Uhr, was mir einen schönen Schrecken einjagt. Ich bin losgegangen mit meinem Bambusstöckchen, ich, ein junger Mann, strotzend von Leben, der herumtappt wie ein Invalide, wie ein Blinder, falls Sie verstehen, was ich meine. Ich habe mich gleich links gehalten, denn der Schwager von dem, der durch die Nase redet, hat viel *savoir faire*, und ich dachte, ich würde ihn unterm Tisch finden. Die ganze Zeit sehe ich deutlich vor mir die Waage, den Skorpion, den Schützen und all diesen Bilderkram; ich habe den ersten Treppenabsatz vergessen und bin irrtümlich weiter hinuntergegangen; dann kam ich in den Wintergarten. Auf einmal hatte ich mich verirrt. Ich fand weder die Tür noch die Wände. Man muß sich ja auch vorstellen: drei Tage bei schwarzem Tee, und dazu der große geistige Verschleiß, den ich mir zumutete. Aber trotz allem bin ich Herr der Situation geblieben und habe mich Richtung Speiseaufzug gewandt; ich dachte, einer könnte in die Kohlenkiste gekrochen sein: aber diese Drusen, so gebildet sie sind, haben doch nicht unsere argentinische Gerissenheit. Ich bin also zurück zum Saal gegangen. Ich stieß gegen ein Tischchen mit drei Beinen, wie es einige Drusen verwenden, die noch an Spiritismus glauben, als ob sie im Mittelalter lebten. Es kam mir vor, als sähen mich die Augen aus all den Ölbildern an – Sie werden vielleicht über mich lachen; meine kleine Schwester sagt immer, ich hätte etwas von einem Irren und einem Dichter. Aber ich bin nicht eingeschlafen, und da habe ich Ibn Khaldun entdeckt; ich habe nur den Arm ausgestreckt, und da hatte ich ihn. Ohne weitere Schwierigkeiten fanden wir die Treppe, die viel näher war, als ich mir eingebildet hatte, und erreichten das Sekretariat. Auf dem Weg haben

wir kein einziges Wort gesprochen. Ich war mit den Zeichen beschäftigt. Ich habe ihn verlassen und bin los, um einen weiteren Drusen aufzustöbern. Dabei höre ich etwas wie ein unterdrücktes Lachen. Zum ersten Mal kommt mir ein Zweifel: der Gedanke, daß sie über mich lachen. Gleich darauf höre ich einen Schrei. Ich möchte schwören, daß ich mich mit den Bildern nicht geirrt habe; aber erst die Wut und dann die Überraschung – vielleicht hatte ich doch etwas durcheinandergebracht. Ich werde nie Tatsachen leugnen. Ich habe mich umgedreht, mit dem Stock tastend, das Sekretariat erreicht. Ich bin über etwas auf dem Boden gestolpert, habe mich gebückt. Mit der Hand berühre ich Haare. Ich berühre eine Nase, Augen. Ohne zu merken, was ich tue, reiße ich mir die Binde herunter.

Ibn Khaldun lag ausgestreckt auf dem Teppich, den Mund voll Schaum und Blut; ich habe ihn angefaßt; er war noch ganz hübsch warm, aber doch schon eine Leiche. Im Zimmer war niemand. Ich bemerkte den Stock, der mir aus der Hand gefallen ist; an seiner Spitze war Blut. Erst da ist mir klargeworden, daß ich ihn getötet hatte. Zweifellos hatte ich mich, als ich das Lachen und den Schrei hörte, einen Augenblick verwirren lassen und die Reihenfolge der Zeichen verändert: Diese Verwechslung hatte ein Menschenleben gekostet. Vielleicht das aller vier Meister ... Ich habe mich über die Brüstung gelehnt und nach ihnen gerufen. Niemand antwortet. Entsetzt fliehe ich durchs Hinterhaus, wobei ich leise vor mich hin wiederhole: der Widder, der Stier, die Zwillinge, damit nicht die Welt untergeht. Im Nu war ich bei der Umfassungsmauer angelangt, und dabei ist der Besitz drei bis vier Blocks groß; der lahme Ferrarotti hat mir ja immer gesagt, daß meine Zukunft beim Mittelstreckenlauf liegt. Aber in dieser Nacht war ich ein Phänomen im Hochsprung. Mit einem Satz bin ich über die Mauer, die fast zwei Meter hat; als ich aus dem Graben krieche und dabei bin, mir eine ganze Menge Flaschensplitter abzusuchen, die sich mir überall eingebohrt hatten, fange ich wegen des Rauchs an zu husten. Von der Villa steigt Qualm auf, schwarz und schwer wie Matratzenwolle. Obwohl ich nicht trainiert hatte, bin ich wie zu meinen besten Zeiten gelaufen. An der Calle Rosetti habe ich mich umgedreht:

der Himmel war hell wie beim Feuerwerk am 25. Mai, das Haus stand in Flammen. Da sieht man's, was eine Vertauschung der Zeichen bewirken kann! Beim Gedanken daran wurde mir der Gaumen so trocken wie eine Papageienzunge. An der Ecke sehe ich einen Wachmann und mache kehrt; danach bin ich in öde Gegenden geraten – wirklich eine Schande, daß es so was in unserer Hauptstadt noch gibt; ich kann Ihnen versichern, ich habe mich als Argentinier geschämt – und außerdem haben mich die Hunde verrückt gemacht, es reicht ja, daß einer zu bellen anfängt, damit alle ringsherum mich mit ohrenbetäubendem Gebell überfallen, und in diesen unmöglichen Vierteln da im Westen gibt es keine Sicherheit für den Fußgänger, keine Bewachung irgendwelcher Art. Plötzlich wurde ich ruhig; ich sah nämlich, daß ich in der Calle Charlone war; noch um ein paar Ecken, und ich hatte die hohe Wand des Chacarita-Friedhofs vor mir. Eine Bande von Taugenichtsen, die bei einem Ausschank herumlungerten, fingen an, ›der Widder, der Stier‹ zu sagen und Geräusche von sich zu geben, wie sie sich nicht für den Mund gehören; aber ich habe mich nicht um sie gekümmert und bin eilig vorbeigegangen. Wollen Sie glauben, daß ich erst nach einer Weile merkte, daß ich die Zeichen vor mich hin gesagt hatte, ganz laut? Wieder habe ich mich verirrt. Sie wissen ja, in diesen Vierteln fehlt es an den elementarsten Grundbegriffen des Städtebaus, und die Straßen verlieren sich in einem Labyrinth. Ein Fahrzeug zu nehmen ist mir gar nicht in den Sinn gekommen; ich kam nach Hause, mit völlig zerfetzten Schuhen, als gerade die Müllmänner aufgestanden sind. Ich war an diesem frühen Morgen krank vor Müdigkeit. Ich glaube, ich hatte sogar Fieber. Ich bin ins Bett gefallen, war aber entschlossen, nicht zu schlafen, um mich nicht von den Zeichen ablenken zu lassen.

Um zwölf Uhr mittags habe ich mich bei der Redaktion und beim Kanalisationsamt krank gemeldet. Dabei ist mein Nachbar hereingekommen, der Vertreter für die Brancato-Pomaden, und er hat darauf bestanden, mich mit in sein Zimmer zu nehmen, um mir ein Nudelgericht vorzusetzen. Ich rede ganz offen mit Ihnen: Anfangs fühlte ich mich ein wenig besser. Mein Freund ist ein Mann von Welt

und hat einen hiesigen Moscato aufgemacht. Aber ich war gar nicht zu feineren Gesprächen aufgelegt, und mit dem Vorwand, daß die Tomatensauce mir wie Blei im Magen liegt, bin ich wieder auf mein Zimmer gegangen. Den ganzen Tag bin ich da geblieben. Aber schließlich bin ich kein Einsiedler, und die Ereignisse des Vorabends haben mich beschäftigt, und so habe ich die Wirtin gebeten, mir die *Noticias* zu bringen. Ohne die Sportseite auch nur anzusehen, habe ich mich auf den Polizeibericht gestürzt, und da sah ich das Bild von der Katastrophe: Um 0:23 in der Frühe war ein Großbrand in der in Villa Mazzini gelegenen Besitzung von Doktor Ibn Khaldun ausgebrochen. Trotz lobenswerten Eingreifens der Ortsgruppe der Feuerwehr wurde das Anwesen ein Raub der Flammen, wobei sein Besitzer, ein hervorragendes Mitglied der syro-libanesischen Kolonie, den Tod fand – Doktor Ibn Khaldun, einer der großen Pioniere für den Import von Linoleumersatz. Ich war entsetzt. Baudizzone, der seine Seite nie sorgfältig redigiert, waren mehrere Irrtümer unterlaufen; zum Beispiel hat er mit keinem Wort die religiöse Zeremonie erwähnt und behauptet, man habe sich an diesem Abend nur versammelt, um den Jahresbericht zu hören und neue Vorstände zu wählen. Kurz vor der Katastrophe hatten die Herren Khalil, Jussuf und Ibrahim die Villa verlassen. Sie sagten aus, sie hätten bis 24 Uhr freundschaftlich mit dem Verblichenen geplaudert, der, weit entfernt davon, die Tragödie vorauszuahnen, die seinen Tagen ein Ende setzen und ein altes Wohnhaus am Westrand in Asche legen würde, seinen gewohnten Esprit habe funkeln lassen. Der Ursprung der gewaltigen Feuersbrunst harre noch der Aufklärung.

Ich scheue mich nicht vor Arbeit; aber seit dem Tag bin ich weder zur Zeitung noch ins Amt gegangen. Nach zwei Tagen hat mich ein höchst lebenswürdiger Herr besucht, der mich über meine Rolle beim Ankauf von Besen und Scheuertüchern für die Personalkantine des Holzlagers in der Calle Bucarelli befragte; dann hat er das Thema gewechselt und von den ausländischen Kolonien gesprochen und besonderes Interesse für die syro-libanesischen gezeigt. Ohne sich festzulegen, hat er versprochen, den Besuch zu wiederholen. Aber er kam nicht wieder.

Statt dessen hat ein Unbekannter an der Ecke Posten bezogen und folgt mir höchst unauffällig überallhin. Ich weiß, Sie sind nicht der Mann, sich von der Polizei oder sonstwem einwickeln zu lassen. Retten Sie mich, Don Isidro – ich bin verzweifelt!«

»Ich bin weder Hexenmeister noch Hungerkünstler, daß ich Rätselaufgaben lösen könnte. Aber ich will dir eine kleine Hilfestellung nicht versagen. Das aber nur unter einer Bedingung. Du versprichst, mir in allem zu folgen.«

»Alles, was Sie wollen, Don Isidro.«

»Sehr gut. Wir fangen gleich an. Sag die Tierkreiszeichen in der Reihenfolge auf, wie sie im Kalender stehen.«

»Der Widder, der Stier, die Zwillinge, der Krebs, der Löwe, die Jungfrau, die Waage, der Skorpion, der Schütze, der Steinbock, der Wassermann, die Fische.«

»Sehr gut. Jetzt sag sie umgekehrt.«

Molinari stotterte, ganz blaß:

»Der Derwid, der Ersti ...«

»Hör auf mit diesen Albernheiten. Ich sage dir, du sollst die Reihenfolge ändern, sollst die Zeichen irgendwie durcheinander aufsagen.«

»Ich soll die Reihenfolge ändern? Sie haben nicht begriffen, Don Isidro, das darf man nicht ...«

»Nein? Sag das erste, dann das letzte und das vorletzte.«

Molinari gehorchte bestürzt. Dann sah er sich um.

»Gut, jetzt, wo du dir die Phantastereien aus dem Kopf geschlagen hast, gehst du in deine Zeitung. Mach dir keine Sorgen.«

Stumm, erlöst, betäubt verließ Molinari das Gefängnis. Draußen stand der andere und wartete auf ihn.

## II

Nach einer Woche gestand Molinari sich ein, daß er einen zweiten Besuch in der Strafvollzugsanstalt nicht mehr aufschieben könne. Dabei